

Der Strich im Maßstab

Bericht über die Ausstellung Der Strich 1:300 und der Veranstaltung Der Strich 1:1

Die Ausstellung *Der Strich 1:300* – eine Rauminstallation von Anna Haber, Korinna Lindinger und Julia Rosenberger – wurde vom 21.11. bis zum 27.11.09 im Galerieraum Ausstellungsstraße 53 gezeigt. Zur Vernissage der Rauminstallation *Der Strich 1:300* fand am 20.11.09 von 18:00 bis 21:30 Uhr *Der Strich 1:1* – Gespräche im fahrenden Auto – statt. Die Veranstaltung ermöglichte im inszenierten Innenraum eines Fahrzeugs intime Vorträge und Diskussionen zum Thema Sexarbeit.

Der Strich 1:300

ist eine Installation basierend auf den Verfolgungen von Freien bei ihren Fahrten durch das Stuwerviertel. Die Wege der Kunden von sexuell Erwerbstätigen wurden von den KünstlerInnen über Wochen aufgezeichnet und anschließend in den Galerieraum übertragen. *Der Strich 1:300* visualisiert die räumliche Dimension des Straßenstrichs. Im Fokus steht das durch verkehrsregulierende, städteplanerische und rechtsstaatliche Maßnahmen kontrollierte Kreisen der Freier.

Die Künstlerinnen Anna Haber, Korinna Lindinger und Julia Rosenberger beschäftigen sich bereits seit mehreren Jahren mit der Sichtbarmachung von Wegen und Aktionsräumen. Im Rahmen der Einladung der Betreiber des Galerieraums *Ausstellungsstraße 53* beschäftigten sie sich mit den Straßenstrukturen des Stuwerviertels. Unter den vielen AkteurInnen, die in diesem Viertel mit dem Thema Sexarbeit konfrontiert und beschäftigt sind, sind die Freier die unsicht- bzw. ungreifbarsten. Sie werden unmittelbar vor allem über ihre Fahrzeuge, deren Bewegungen und deren Lärm wahrgenommen. In der subjektiv erlebten Wirklichkeit des Viertels ist ihre Rolle um ein Vielfaches präsenter. Diskussionen über das Zusammenleben im Viertel bleiben sie fern – sie formulieren weder ihre Anliegen, noch lassen sie sich als AkteurInnen in die Verantwortung nehmen.

Die Stadtsoziologin Martina Löw versteht im Sinne ihres relationalen Modells unter dem „Begriff des Raumes eine Organisationsform des Nebeneinanders, ebenso wie man mit dem Begriff der Zeit eine Formation des Nacheinanders benennt. Räume bezeichnen somit eine Relation zwischen gleichzeitigen Platzierungen. Dieses Platzierte (auch im Sinne von Gewachsenem, Gebautem, Gepflanztem) muss, um als Raum wahrgenommen zu werden im Plural auftreten. Nicht das Objekt ist Raum, sondern der Raum spannt sich zwischen Objekten auf.“ Sie spricht daher von einem Ort mit vielen Räumen (vgl. Martina Löw, 2008, Stadt- und Raumsoziologie).

Im Laufe der Recherche für *Der Strich* wurde deutlich wie viele und teilweise antagonistische Vorstellungen vom öffentlichen Raum im Stuwerviertel es gibt. Unterschiedliche Aufgaben führen zu unterschiedlicher Wahrnehmung von Orten – PolizistInnen bewerten anders als SozialarbeiterInnen. Vielfältige Bedürfnisse, etwa das Bedürfnis von BewohnerInnen nach Sicherheit und Geborgenheit im Wohnumfeld, das Bedürfnis von Sexarbeiterinnen nach einem guten und sicheren Arbeitsplatz und das Bedürfnis von Freiern nach sexueller Befriedigung, führen zu mannigfaltigen Standpunkten innerhalb des gesellschaftlichen Ausverhandlungsprozesses über die Spielregeln für öffentliche Nutzungsräume.

An öffentlichen Räumen entspinnt sich mit Martina Löw gesprochen gewissermaßen ein Geflecht unterschiedlicher Nutzungsverhalten verschiedener AkteurInnengruppen mit spezifischen Bedürfnissen und Anliegen, Repräsentations- und Durchsetzungsressourcen. Die Installation *Der Strich 1:300* spannt dokumentierte Wege von Freiern dreidimensional in den Galerieraum.



Ansichten, *Der Strich 1:300*



Diskussion und Betrachtung, *Der Strich* 1:300

Orange Wollfäden unterschiedlicher Schattierung wurden von den Künstlerinnen zu je einer Route im Maßstab 1:300 geknüpft und in die Galerie gesetzt. Als Referenzrahmen wurde ein stilisierter Stadtplan des Viertels auf den Boden tapeziert. Zeichnerisch wie skulptural erschließt der Faden den Raum. Jede Teilstrecke der Route, begrenzt durch seine Kurven und Eckpunkte, wird mit einem weißen Faden bis an eine Wand, ein Fenster bzw. einen Durchgang fortgeführt. Das macht ein hindernisfreies Bewegen im Raum unmöglich. Dadurch wurde der Ausstellungsraum zur begehbaren Skulptur, welche die BesucherIn zwang sich zu beugen, zu drehen, zu strecken und zu steigen – Rücksicht zu nehmen. In der Rezeption verlagert sich der Fokus auf Materialität und Prozesse, die den performativen Akt des Beobachtens und Verfolgens der Freier durch die Künstlerinnen, erinnert.

Der orange Faden hat in dem weißen, kühlen Galerieraum eine strahlende, beinahe aggressive Wirkung. Die Wolle hingegen ist ein weiches Material, dass sich ebenso lenken lässt wie die Fahrgewohnheiten von Freiern durch städtebauliche Strukturen des Viertels und verkehrspolitische Interventionen.

Der Strich 1:1

ermöglicht Diskussionen zum Thema Sexarbeit. Entlang der dokumentierten Route eines Opel Zafira fanden in zwei fahrenden Zafiras Gespräche mit Susy Hoffmann (Streetwork Wien), Barbara Huemer (Die Grünen), Christian Knappik (www.sexworker.at) und den BesucherInnen statt. Es wurden zwölf zwanzigminütige Fahrten angeboten. Alle waren ausgebucht.

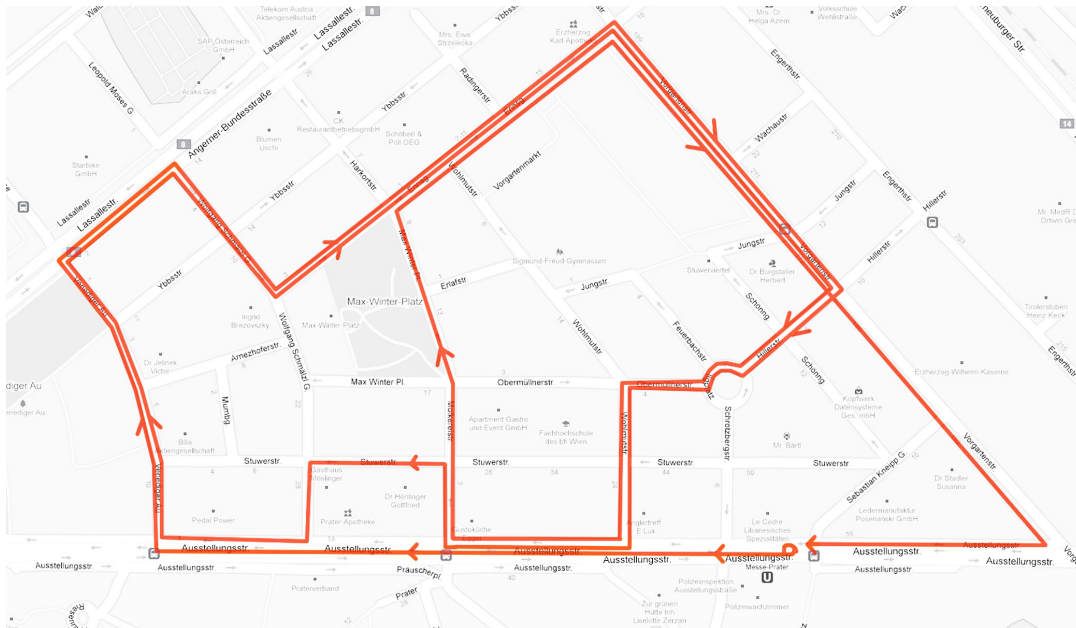
“Wie kann ein Strich aussehen mit dem alle leben können?” fragte Eva van Radhen vom Bildungsraum für SexarbeiterInnen im Rahmen einer Besprechung.

Die politischen und kulturellen Bedingungen unter denen Prostitution stattfindet, werden fortwährend gesellschaftlich verhandelt. Verschiedene AkteurInnen – SexarbeiterInnen, AnrainerInnen, FreierInnen, PolitikerInnen, ... – kämpfen dabei um die Anerkennung ihrer Bedürfnisse und Wertvorstellungen als soziale Norm. Der gesellschaftliche Kompromiss manifestiert sich im öffentlichen Raum als Strich.

Im Vorfeld der Ausstellung sprachen wir mit unterschiedlichen AkteurInnen rund um das Stuwerviertel über das Thema Sexarbeit und diskutierten ihre Standpunkte. Inhalt und Form des Projekts wurden mit AnrainerInnen und VertreterInnen von Polizei, Gebietsbetreuung Stuwerviertel, Sexworker.at, LEFÖ, SOPHIE, MAIZ sowie der Stadtforscherin Betül Bretschneider besprochen. Außerdem präsentierten wir das Projekt dem Bezirksvorsteher des 2. Bezirks Gerhard Kubik und besuchten die Veranstaltung „Frust am Platzl“, bei der AnrainerInnen ihre Sichtweisen mit einem zuständigen Polizisten und Personen der Gebietsbetreuung diskutieren konnten.

In der Vielfalt der Positionen, mit ihren pragmatischen und emanzipatorischen, verständlichen und moralischen Argumenten und Erklärungen sahen wir ein verbindendes Anliegen: die Notwendigkeit eines neutralen, sicheren Raumes für einen Austausch jenseits des emotionalen Schlagabtausches über ein weitgehend tabuisiertes Thema.

Entsprechend haben wir versucht einen Gesprächsrahmen zu inszenieren, der nicht bloß- oder ausstellt, in dem man sich aber auch nicht leicht zurückziehen kann. Die Autos waren Innen ausgeleuchtet um den Blick in das Auto ebenso zu ermöglichen, wie den Blick aus dem Auto. Der Straßenstrich im Stuwerviertel ist auf den ersten Blick meist unsichtbar. Das Kurven durch das Viertel führte also nicht vorbei an Offensichtlichem. Das Stuwerviertel ist gesetzliches Sperrgebiet und Straßenprostitution verboten. Dennoch hat sie lange und fortwährende Tradition. Die Codes des Straßenstrichs erschließen sich langsam.



Verfolgung eines schwarzen Opel Zaphiras (GF), 7.11.2009, 20.06 - 20.26 Uhr,
Route Der Strich 1:1

Es kreisten jeweils 5 Personen, eine Fahrerin/ein Fahrer und eine Expertin/ein Experte zwanzig Minuten gemeinsam durch das Viertel. Sie fuhren die dokumentierte Route aus der Verfolgung eines Opel Zaphiras am 7.11.2009 von 20.06 bis 20.26 mit Gänserndorfer Kennzeichen. Die ExpertInnen erzählten über ihre vor allem beruflichen Erfahrungen zu Sexarbeit im Allgemeinen und im Stuwerviertel im Speziellen.

Barbara Huemer von den Wiener Grünen sprach vor allem über die gesetzlichen Rahmenbedingungen von Sexarbeit in Österreich, sowie den dringenden Reformbedarf. Sie fasste ihren Standpunkt kurz in dem Statement: „*Sexarbeit muss als Arbeit anerkannt werden. Sexarbeiterinnen haben viele Pflichten und wenig Rechte. Sexarbeiterinnenrechte sind Frauenrechte.*“

Susi Hoffmann von Streetwork Wien arbeitet derzeit in der Beratungsstelle am Karlsplatz. Für ihre drogensüchtigen KlientInnen ist der Straßenstrich im Stuwerviertel eine Möglichkeit schnell an Geld zu kommen. Sie berichtete über die Probleme und Risiken von Beschaffungsprostitution. Diese ist ihrer Meinung nach ausgesprochen gefährlich, weil die Frauen bzw. der Männer, die sexuelle Dienstleistung anbieten, nicht im Besitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte sind und gefährliche Situationen riskieren.



Susy Hoffmann und Christian Knappik im fahrenden Auto, *Der Strich 1:1*

Christian Knappik ist Administrator des SexarbeiterInnenforums seworker.at. Die Onlinecommunity funktioniert auch als unbürokratisches Hilfsnetzwerk für Sexarbeiterinnen und ist international mit anderen Interessensverbänden von Sex. Ihm ist es wichtig zwischen selbstbestimmter und selbstgewählter Sexarbeit und Formen von Zwangsprostitution, wozu er auch Beschaffungsprostitution zählt, zu unterscheiden. In einer kurzen Statement formulierte er seinen Standpunkt wie folgt: *„Nicht Sexarbeit macht krank! Die Reaktion der Gesellschaft auf Sexarbeit und das damit erzwungene Doppelleben machen krank. Es kann nicht sein, dass man einer Gruppe von Frauen und Männern, welche freiwillig selbstbestimmte Sexarbeit anbietet, Pflichten auferlegt (Sozialversicherung, Steuer, wöchentliche Zwangsuntersuchung, Registrierung bei der Polizei, usw.) ihnen aber gleichzeitig jegliche Rechtssicherheit verweigert (Paragraph zur Sittenwidrigkeit) und ihnen somit die Möglichkeit nimmt, ihre Rechte auch durchzusetzen.“*

Wie die ExpertInnen berichteten, haben die Mitfahrenden vielfach nachgehakt und Fragen gestellt. Aus einem Protokoll, das eine Besucherin über die beiden Fahrten an denen sie teilnahm verfasst hat, ist ebenfalls nachzulesen, welche Standpunkte von den ExpertInnen eingenommen wurden und wie diese von den Mitfahrenden hinterfragt und kritisiert wurden. Sie berichtet auch von einer Diskussion über die Tabuisierung der Arbeitssituation von SexarbeiterInnen, die sich zur gemeinsamen Ideensammlung für mehr Aufmerksamkeit entwickelte. Bei den Fahrten an denen sie teilnahm wurde jeweils im Anschluss in der Gruppe weiterdiskutiert.

Als ExpertInnen eingeladen und zugesagt hatten auch Betül Bretschneider von der TU-Wien/Institut für Architektur/Abteilung Raumplanung, welche sich in den letzten Jahren intensiv mit den partizipativen Stadtplanungsprozessen rund um den Max-Winter-Platz beschäftigt hat, und Hannes Guschelbauer von der Gebietsbetreuung an eben diesem Platz. Sie haben leider kurzfristig wegen Krankheit abgesagt.

Resonanz

Der Eröffnungsabend wurde von rund 150 Personen besucht, darunter Kunstinteressierte, Anrainer, lokale Politikerinnen, Sexarbeiterinnen.

Die Veranstaltungseinladung wurde über die Verteiler der Angewandten, des Galerieraums Ausstellungsstr.53 und des Instituts für Architektur Wien versandt. Außerdem wurde die Ausstellung und der Abend auf sexworker.at, esel.at, und im Falter, dem Standard (mit Artikel auf diestandard.at) und in der Presse angekündigt. Zusätzlich wurde im Stuwerviertel geflyert und die bei einer Podiumsdiskussion anwesenden AnrainerInnen eingeladen, von denen die meisten auch kamen.

Das Feedback des Publikums war durchwegs positiv. Die Installation wurde vielfach regelrecht erklettert, um die verschiedenen Verläufe der Routen zu erfahren. Bei den Autofahrten verwunderte vor allem das Nicht-Gesehene. Allerdings wurde das aus dem Fenster Schauen durch die Erzählungen der ExpertInnen ohnehin eher zur Nebensache. Die Gespräche wurden als sehr informativ beschrieben, die anschließenden Diskussionen im und vor dem Galerieraum kreisten hauptsächlich um die Situation von SexarbeiterInnen. Dabei wurde besonders der neu entdeckten Empörung über gesetzliche Missstände Ausdruck verliehen. Es wurden aber auch die Positionen der ExpertInnen hinterfragt und kritisiert. Von vielen wurde der Wunsch geäußert, noch andere Fahrten mitmachen zu können bzw. andere Standpunkte zu hören. Dies war aufgrund des Andrangs kaum möglich. Die Wartezeiten vor den Fahrten, da eine Anmeldung erst am Abend der Veranstaltung möglich war, waren ein Kritikpunkt des Publikums.

Die Rückmeldungen der ExpertInnen waren ebenfalls sehr positiv. Alle drei haben sich für die Einladung bedankt und die gewählte Form der Annäherung an das Thema Sexarbeit gelobt. Sie waren an einer Weiterführung des Projekts interessiert. Christian Knappik hätte sich eine abschließende Podiumsdiskussion gewünscht.

Auf sexworker.at entwickelte sich eine Diskussion zu Veranstaltung. Dabei wurden im Vorfeld vor allem eine Stereotypisierung à la Liebestaxi mit roter Laterne problematisiert. Christian Knappik strich in seinen Antworten die Tatsache, dass das Auto innen hell beleuchtet ist und es Raum sein soll für Information und Kennenlernen verschiedener Positionen. Es solle also nicht so sehr um das Rauschauen als um die ExpertInnen gehen, die gleich einem „lebendigen Buch“ Rede und Antwort stehen. Nach der positiven Berichterstattung über eine gelungene Veranstaltung wurden Ideen über wünschenswerte Wiederholungen der Veranstaltung gesammelt.



Reflexion und Vorausschau

Für uns war Der Strich ein sehr gelungenes Projekt. Sowohl in ästhetischer als auch in handlungspolitischer Hinsicht. Ästhetische Klischees wurden vermieden und im Fokus der Veranstaltung war nicht Voyeurismus sondern Diskussion und wie BesucherInnen versicherten, viel Neues erfahren und eine andere, neutralere Sicht gewonnen auf ein meist moralisch und emotional aggressiv verhandeltes Thema.

Ziel von maschen ist es nun mit diesem Konzept künstlerischer Aufarbeitung und Vermittlung auch andere Orte zu untersuchen, in denen Sexarbeit Raum einnimmt. Es interessieren uns dabei die unterschiedlichen urbanen Strukturen, die Verhaltensmuster der verschiedenen AkteurInnengruppen und die so erzeugten Striche. Die inszenierte Vermittlung des Themas Sexarbeit ist dabei integraler Bestandteil des Projekts, denn es ist uns gesellschaftspolitisch wichtig hier keine Vorurteile zu reproduzieren sondern zur Bewusstseinsbildung für gesetzliche Problematiken und gegen diskriminierende Mechanismen von Tabuisierung beizutragen.

Die involvierten Institutionen, Vereine und Personen, waren an einer weiteren Zusammenarbeit ebenfalls interessiert. Erstrebenswert wäre, wenn noch mehr lokale AkteurInnen an der Veranstaltung teilnehmen.

Durch das Bearbeiten verschiedener Räume, in denen sich spezifische Strukturen von Urbanität und AkteurInnenverhalten realisieren, kann auf lange Sicht vielleicht eine Topologie von Strichen entstehen.

Konkrete Umsetzungsideen:

Festival der Bezirke 2010: Der Strich, 1150

Neben den Stuwerviertel ist in Wien vor allem die Gegend rund um die Äußere Maria-hilferstraße, die Felber- und die Linzerstraße für Straßenprostitution bekannt. Anders als im Stuwerviertel handelt es sich hier nicht um ein abgeschlossenes Gretzl mit wenigen Einfahrten für Autos, sondern um die Verkehrsadern des Viertels. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für Sexarbeit, die verkehrspolitischen Lenkungsmechanismen und die städtebauliche Gefüge des Viertel unterscheiden sich deutlich.

Festival der Regionen: Grenzstriche

Sexarbeit ist die einzig legale Arbeit, der AsylwerberInnen in Österreich nachgehen dürfen. Viele Sexarbeiterinnen in Österreich sind MigrantInnen bzw. PenderlerInnen. Aber das Phänomen grenzenübergreifender Sexarbeit funktioniert auch in die andere Richtung. Österreichische Freier fahren in die Tschechei bzw. Slowakei um dort entlang der Landstraßen sexuelle Dienstleistungen nachzufragen. Hier existiert ein Pendlerstrich, der von den Ausländern lebt.

Die Künstlerinnen

Anna Haber (*1980), Korinna Lindinger (*1982) und Julia Rosenberger (*1980) sind Absolventinnen des Fachbereichs Digitale Kunst an der Universität für angewandte Kunst Wien.

Eine Umsetzung von maschen unterstützt von ART'ist (Universität für angewandte Kunst Wien)

maschen
kunstvernetzung 
www.maschen.at

ART'ist
www.artist.uni-ak.ac.at

